

# Wie früher... [beendet am 6.11. ^^]

Von abgemeldet

## Kapitel 29:

“Ich liebe dich, Zero...” Habe ich das wirklich gerade gesagt? Ja... so ist es wohl, nach Zero's geschocktem Gesichtsausdruck nach zu urteilen. Was denkt er wohl jetzt? Was denkt er von mir und was denkt er von meinen Worten? Am liebsten möchte ich im Moment nur alles um mich herum ausschalten und nicht mehr darüber nachdenken. Vielleicht laut Musik hören und mich darin verlieren... das wäre schön. Aber andererseits interessiert es mich natürlich, was Zero sagt. Wenn er überhaupt etwas sagt...

Es vergehen Sekunden oder vielleicht auch Minuten, die mir jedoch wie eine Ewigkeit vorkommen, ohne dass wir beide uns bewegen, oder er etwas von sich gibt. Ich traue mich nicht weiter ihn anzusehen, aus Angst, dass seine Antwort anders ausfällt, als ich es mir erhoffe. Doch selbst wenn er meine Gefühle erwidert, bin ich momentan überhaupt noch dazu in der Lage eine Beziehung zu führen? War ich es jemals? Wahrscheinlich bin ich dazu verdammt, auf ewig unglücklich zu sein.

Mir wird schwarz vor Augen. Irgendwie beginnt alles zu verschwimmen, ich spüre nichtmal mehr seinen Arm um meine Schulter und dann ist alles fort...

Als ich wieder aufwache, kann ich unmöglich sagen, wie lange ich weg war. War ich wirklich ohnmächtig? Wahrscheinlich ist das alles wirklich zu viel geworden... alles ist zu viel... würde es doch nur aufhören... Ich liege ausgestreckt auf der Couch und Zero sitzt auf dem Boden neben mir, blickt mich aus sorgenvollen Augen an. Was wohl gerade in ihm vorgeht? Was in mir vorgeht? Irgendwie habe ich das dumme Gefühl, dass ich im Moment etwas zu langsam funktioniere. Meine Gliedmaßen wollen mir nicht gehorchen, als ich versuche mich aufzurichten, meine Gedanken drehen sich unendlich langsam im Kreis und es dauert quälende Sekunden oder sogar Minuten, bis ich wieder weiß, was eben passiert ist.

“Alles okay...?” Innehaltend senkt Zero mit einem Mal beschämt den Blick. “Blöde Frage...” Er seufzt, lächelt tapfer, aber es ist ihm anzusehen, dass auch ihn die ganze Situation reichlich mitnimmt. Wieso kann ich allen um mich herum immer nur Sorgen und Leid bescheren? “Er war das, oder? Ich bring ihn um, ja?”

Bei seinem fast schon kindischen Gesichtsausdruck muss ich leise lachen, aber der Versuch endet erstmal in einem erschöpften Husten. “Hier wird niemand umgebracht, Zero! Außerdem hab ich's doch schon fast drauf angelegt...” Ja, jetzt ist mir klar, dass ich vorsichtiger in dem sein sollte, was ich zu dir sage. Ob ich überhaupt nochmal

etwas zu dir sage... oder es kann? Gerade kommt mir der Gedanke dich weiterhin jeden Tag sehen zu müssen, unerträglich vor. "Zero... was sagst du?"

Er seufzt, weiß offenbar auf was ich anspiele und allein dieses Seufzen ist ein Stich ins Herz. "Kyo..." Zero schluckt schwer und räuspert sich. "Es... es tut mir leid... Ich hab dir das nie erzählt, oder? Ich bin verlobt..." Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie er mich anschaut, kann aber selbst nur an die Decke starren, muss seine Worte erst verarbeiten. Verlobt? "Weißt du... es ist nicht so, dass ich ein Problem mit Männern hätte, aber... ich liebe das Mädchen und... verdammt..."

"...freut mich für dich...", murmelte ich leise. Und es ist zur Abwechslung nichtmal wirklich gelogen. Neben der Welt, die gerade um mich herum einstürzt, ist es doch beruhigend, dass nicht jedes Leben so kaputt sein muss, wie es meines nunmal gerade ist. Mir kommt es jetzt vor, als hätte ich alles, was mein Leben ausgemacht hat innerhalb weniger Stunden verloren hätte. Erst zerstörst du das Vertrauen, das nach allem wieder zu dir hatte, dann unsere Freundschaft und nun ist mir Zero wohl für immer verwehrt...

"Ich liebe dich, Kyo, aber nur als Freund." Seine Stimme hat etwas verzweifeltes, erreicht mich in meiner abgeschotteten kleinen Welt, aber nur schwach. "Das ist alles, was ich dir geben kann, aber ich hoffe, es reicht... ich will dich nicht verlieren."

Das ist mehr als ich eigentlich erwarten dürfte, oder? Also werde ich diese Freundschaft ehren und alles dafür tun, dass sie noch lange besteht. Es ändert trotzdem nichts, an dem Gefühl der Einsamkeit, das sich in mir breit zu machen versucht und wogegen ich auch nichts mehr auszusetzen vermag.

In dieser Nacht mache ich kein Auge mehr zu. Zero entschließt, trotz meiner Gegenwehr, hier zu übernachten und sich um mich zu kümmern, aber von dem Essen, das er zubereitet und das verführerisch duftet, bekomme ich keinen Bissen herunter, der Film den wir uns später im Fernseh anschauen, aus Ermangelung an Alternativen, rauscht nur so an mir vorbei und Zeros Drängen zur Polizei zu gehen um dich anzuzeigen, lasse ich unkommentiert. Niemals würde ich soetwas tun. Denn schließlich habe ich selbst einen Teil der Verantwortung für dein Verhalten zu tragen, zum anderen kann auf den Medienrummel gut verzichten und was am wichtigsten ist: mit so einer Anzeige wäre die Band, die mein Leben bedeutet, am Ende. Wie sollte ich ohne sie weiter leben?

Das Gefühl der Ohnmacht, das mich auch nach dem Erwachen aus der Bewusstlosigkeit nicht loslassen will, ist es, was mich mitten in der Nacht in mein Schlafzimmer treibt. Zero ist auf dem Sofa an meine Schulter gelehnt eingeschlafen und merkt nichts von meinem Verschwinden. Gut so. Vor dem Nachtschichen lasse ich mich auf die Knie sinken, greife nach meinem alten Notizbuch. So viel Zeit, so viele Erinnerungen, so viele Tränen. Und heute Nacht werden es noch ein paar mehr.

Es sind zwei Klingen, die in einem kleinen Umschlag im Buchdeckel des Buches versteckt liegen. Wie alt sie sind, kann ich nicht mehr sagen, stumpf sind sie und mit getrocknetem Blut befleckt. Dabei steckt ein Taschentuch auf dem ebenso Flecken sind. Eine leise Stimme der Vernunft in meinem Kopf, sagt mir, dass ich mir an diesen

Sachen nur eines Tages noch eine Infektion holen werde, aber die lautere, übermächtige Stimme sagt nur ruhig, dass es keinen Unterschied macht und falls das passiert, dann passiert es eben. So ist das.

Obwohl es im Zimmer vom Licht der Straße ziemlich hell ist, kann ich das meiste nur erahnen. Wenigstens wird mich dann der Anblick der Wunde in keinsten Weise ablenken. Die Spannung bleibt, wie sie nachher aussehen wird. Wie makaber... Mit einem leichten, humorlosen Lächeln auf den Lippen, senke ich eine der Klingen in die Haut meines linken Armes. Diesmal soll es offen sichtbar sein für jeden, außen nur einige Zentimeter über dem Handgelenk. Für einen Moment kommt mir der Gedanke, als ich die Klinge über die Haut ziehe, dass ich vielleicht gerade bis auf den Knochen schneide, die Haut direkt über dem Gelenk ist dünn.

Der Schmerz ist auf seine Weise fast unerträglich, aber weniger im negativen Sinne. Er ist da, ja, ich spüre ihn deutlich, aber im Gegensatz zu dem Großteil der Menschen, war Schmerz für mich noch nie etwas schlechtes. Er war immer etwas ersehntes, etwas mit Aufregung und Vorfreude erwartetes. Schon als Kind habe ich so empfunden. Und warum dem Sehnen und den eigenen Wünschen nicht nachkommen, wenn man sie so einfach, so problemlos erfüllen kann?

Das erste Mal, seitdem ich mir dieses zugegebenermaßen idiotische Verhalten angewöhnt habe, vergesse ich mich sogar währenddessen noch in meinen Gedanken. Gleichgültig lasse ich das Blut in einem kleinen Rinnsal zu Boden tropfen, sicherlich wird es so schnell nicht mehr aus dem Teppich zu entfernen sein. Seltsamerweise habe ich gerade nicht das Gefühl, dass es noch von Bedeutung ist. Eine Vorahnung?

Die folgenden Tage verbringe ich einer Art Delirium, wenn man es denn so nennen kann. Zero weicht die ganze Zeit nur selten von meiner Seite. Bei Kaoru habe ich mich vorerst krank gemeldet und nachdem der sich erstmal höchst eindrucksvoll darüber aufgeregt hat, dass es die letzten Proben vor Europa wären, beginnt er in einer plötzlichen Sinenswandlung sich um meine Stimme zu sorgen und verdonnert mich dazu im Bett zu bleiben. Ich wehre mich nicht weiter dagegen. Überhaupt kann ich für nichts besonderes Interesse aufbringen, sitze nur herum, versuche mein mittlerweile angeschwollenes Handgelenk vor Zero zu verstecken und vermeide es an die anstehenden Konzerte zu denken.

Um es einfach zu sagen: ich bin völlig gleichgültig.

Wäre ich es nicht, so könnte ich nicht gewährleisten, dass ich den Verstand nicht verliere. Wenn das nicht schon längst geschehen ist. Du meldest dich kein einziges mal. Oder vielleicht tust du es doch und Zero verschweigt es mir nur. Auch das interessiert mich im Grunde herzlich wenig. Erst am Morgen des Tages der Abreise, wird mir klar, dass ich gerade dabei bin, mein ganzes Leben zu zerstören. Nein, nicht nur meines, auch das meiner Bandmates. Denn wenn ich ihnen Europa versaeue, wird uns das auf ewig nachhängen. Wenigstens für sie sollte ich mich etwas zusammenreißen, nicht wahr?

Also packe ich - wie immer im reinsten Chaos - alles Nötige zusammen. Zum Glück kümmert sich das Management um allen Papierkram, sodass ich mich um Dinge wie

meinen Pass nicht bemühen brauche. Der Flug geht erst gegen Mitternacht. Die Zeit bis dahin verbringe ich auf der Couch, lasse meinen Blick stundenlang durch das Wohnzimmer wandern, ohne etwas davon wirklich noch wahrzunehmen. Wie wird es sein, dich wieder zu sehen? Wie wirst du reagieren, wie ich? Und werden die anderen etwas bemerken?